

Christkönigssonntag (Lesejahr B) – 23.+24. November 2024

Evangelium: Johannes 18,33b-37

„Eine solche Pestbeule gehört ausgemerzt“, so brüllte der Richter den Angeklagten an. Der ganze Schauprozess dauerte nur 70 Minuten, danach wurde das Todesurteil verkündet.

Liebe Schwestern und Brüder!

Die Rede ist von Roland Freisler, dem berüchtigten „Blutrichter“ im Dritten Reich, und von Max Josef Metzger (1887-1944), einem Freiburger Priester, der im Herbst 1943 zum Tode verurteilt wurde. Er war ein begeisterter Anhänger der Völkerverständigung und des Pazifismus – und damit ein lebender Vorwurf gegen die Gewalt und Brutalität des NS-Regimes. Am vergangenen Sonntag, dem 17. November, wurde Max Josef Metzger als Märtyrer seliggesprochen.

Der neue Selige, so sagte Papst Franziskus am letzten Sonntag beim Mittagsgebet auf dem Petersplatz, sei „ein Trost für alle Christen, die in unserer Zeit wegen ihres Glaubens diskriminiert werden.“

Von einem Schauprozess ganz eigener Art spricht das heutige Evangelium. Am heutigen Christkönigsfest hören wir, wie Jesus vor Pilatus über sein Königtum spricht. Zwar pöbelt Pontius Pilatus nicht so primitiv herum wie Roland Freisler. Doch auch er hat überhaupt kein Interesse, dem Angeklagten wirklich gerecht zu werden.

„Ich bin in die Welt gekommen, um für die Wahrheit Zeugnis abzulegen“, so sagt Jesus am Ende des Evangeliums. „Jeder, der aus der Wahrheit ist, hört auf meine Stimme.“ Und dann wird Pilatus gelangweilt-ironisch erwidern: „Wahrheit? Was ist Wahrheit?“

Dabei ist die Frage ja nicht unbedeutend. Was ist Wahrheit? Schwer zu sagen. Jeder hat doch seine eigene Wahrheit, oder nicht? Irgendwie eine moderne In-Frage-Stellung. Für die Wahrheit Zeugnis ablegen? Dafür die Knochen hinhalten? Ist das Pochen auf „Wahrheit“ nicht Voraussetzung aller Intoleranz, die Grundlage für allen Fanatismus, ja die Ursache aller Kriege?

Und gerade Christen stehen da oft im Gegenwind – mit ihren „Wahrheiten“. Was ist Wahrheit? Was „bewährt“ sich im Leben? Was können wir „wahrhaftig“ vertreten? Und abgesehen von unserer persönlichen Überzeugung: Was halten wir „in der Stunde der Wahrheit“ letztlich aus – an Widerstand und Gespött?

Der neue Selige ist „ein Trost für alle Christen, die in unserer Zeit wegen ihres Glaubens diskriminiert werden“ – so sagt Papst Franziskus. Diskriminierungen haben viele Gesichter, müssen nicht in einem Schauprozess enden. Aber sie spielen sich dennoch gern auf öffentlicher Bühne ab. Gerade die Art und Weise, wie immer wieder Papst Franziskus ins Kreuzfeuer der Kritik gerät, ist da typisch. Wie ihm mit großer Geste das Unverständnis und die Wut entgegenschlagen. Ganz einfach deshalb, weil er für die Wahrheit Zeugnis ablegt – und dies auch vor Staatsmännern und staatlichen Autoritäten, mit Blick auf die aktuelle Politik.

- Welche Hysterie vor einen halben Jahr, als Papst Franziskus mit Blick auf die Ukraine meinte, manchmal könne es klug sein, die „weiße Flagge zu hissen“, um noch Luft für Verhandlungen zu haben. Als ob die Mächtigen der Welt andere Lösungen hätten oder sie seit 1000 Tagen zur Anwendung gebracht hätten! Aber: Diplomatische Verstimmung zwischen der Ukraine und Rom. – „Nicht akzeptabel“, meinte auch die deutsche Ministerin.
- Welche Empörung vor zwei Monaten, als Franziskus den belgischen König Baudouin würdigte, der angesichts der Abtreibungspolitik 1990 für einen Tag auf den Thron verzichtete, „um nicht für ein mörderisches Gesetz einzustehen.“ Natürlich: Diplomatische Verstimmung zwischen der belgischen Regierung und dem Heiligen Stuhl. – „Unerträglich“, fand die deutsche Kirchenfunktionärin.
- Und wieder Kopfschütteln in diesen Tagen, als der Papst mit Blick auf den Gaza-Streifen meinte, der schlimme Vorwurf des „Völkermords“ müsse zügig geklärt werden. Jetzt: Diplomatische Verstimmung zwischen Israel und dem Vatikan. – „Hätte er nur geschwiegen“, kommentierte der deutsche Journalist.

Natürlich spricht Papst Franziskus nicht immer diplomatisch-verschlüsselt oder filigran-abgewogen. Aber es zeigt sich, wie schwierig es auch heute ist, aus christlicher Gesinnung für die „Wahrheit“ Zeugnis abzulegen.

Doch was haben diese Beispiele *mit uns* zu tun – die wir ja nicht wie der Papst auf der großen Weltbühne stehen? Was hat das heutige Evangelium mit uns zu tun – die wir ja auch nicht vor einem Richter stehen?

Es gibt da noch andere „Akteure“ in dem Drama des heutigen Evangeliums – die uns *nicht* offen vor Augen stehen. Es ist das tobende Volk. Es sind die

infamen Verleumder im Hintergrund. Es sind die Strippenzieher, die um ihren Einfluss bangen. Die spüren, wie recht Jesus eigentlich hat, die ihn aber offen verhöhnen. Die die Soldaten anstacheln, diesen „König“ mal so richtig und restlos lächerlich zu machen. Stichworte: Dornenkrone, Purpurmantel, Rohrstockzepter, die nachgeäffte „Huldigung“.

Diese eiskalte Demütigung, dieser johlende Mob, diese giftige Intrige, diese hasserfüllten Lügen – die sind es, die durchaus *mit uns* zu tun haben, mit unserer Zeit – mit uns als Christen in dieser Gesellschaft. Da gibt es die, die lautstark und empört andere einschüchtern und isolieren; die über „Social Media“ ihr Gift verbreiten; die jeder Stimmung nachgeben, solange sie nur zur sicheren Mehrheit gehören – im Internet, in der Politik, in den Medien, in der Kirche: auch und gerade da, wenn es um den Papst geht, und um die, die den Papst achten und sich im verbunden wissen, die aus der Gemeinschaft mit dem Papst Kraft und Zuspruch schöpfen. (Umso dankbarer bin ich darüber, dass unsere Ursula Benneker-Altebockwinkel an den ersten drei Dienstagen im Advent Gesprächsabende zur neuen Papst-Enzyklika „Dilexit nos“ anbieten wird.)

Der neue Selige Max Josef Metzger ist „ein Trost für alle Christen, die in unserer Zeit wegen ihres Glaubens diskriminiert werden“ – so sagt Papst Franziskus. Apropos „Glauben“: Ist es nicht merkwürdig, dass Pontius Pilatus in unserem Glaubensbekenntnis vorkommt? Ausgerechnet Pilatus?! Pilatus und Maria – diese beiden Menschen werden im „Credo“ namentlich genannt. Maria als die, die sich ganz persönlich auf Gott einlässt und sich in den Dienst nehmen lässt, weil sie dem Leben dient. Pilatus als der, der nur im Reflex und auf Zuruf agiert und so das Grauen ermöglicht. Maria und Pilatus stehen vielleicht für zwei Seiten, die der Mensch hat, denen er zuneigen kann.

Aber auch durch das Tun (und Lassen) des Pilatus handelt Gott! Auch in diesem demütigenden Schauprozess lässt Jesus nicht davon ab, sich als König zu bekennen. Die lauernde Wut der Gegner ist kein Grund, der Wahrheit des Glaubens nicht zu folgen. Daran erinnert uns der heutige Tag, das Christkönigsfest. Daran erinnert das Credo. Daran erinnert der Blick auf die Dornenkrone. Denn das Drama um den „Prozess“ Jesu ist kein Historienspektakel, sondern lebt fort. Auch in Menschen wie dem seligen Max Josef Metzger. Auch in unserer Zeit. Aber auch der Zuspruch und die Kraft des Bekenntnisses leben kraftvoll und ermutigend. Auch in unserer Zeit – und auch *durch uns*.

Amen.